Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 4: Beten in der Schule

Artikel: Gedanken zum Schulgebet
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526910

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer schule

Zeitschrift für christliche Bildung und Erziehung

15. Februar 1981 68. Jahrgang Nr. 4

Beten in der Schule

Bibelkommission des Kantons Zug

Gedanken zum Schulgebet

«Ich sah den Ochsen weinen . . .»

Diesen seltsamen Titel trägt eine kleine Schrift, die vor mir liegt. Sie bietet eine Einführung in Texte von Heiligen, die eine besondere Beziehung zu den Tieren besassen: z. B. der hl. Franziskus. Aber was hat dies mit dem Schulgebet zu tun, von dem im folgenden die Rede sein soll?

Die Schule – ich meine natürlich: der Lehrer – wird unseren Kindern niemals zeigen, dass ein Ochse weint, weil ein Ochse gar nicht weinen kann. Die Schule hat ihren Auftrag erfüllt, wenn der Schüler den Ochsen in die richtige Gattung von Tieren einreihen und seine Bedeutung für die Landwirtschaft benennen kann. Unsere Lehrpläne sind auf die Vermittlung jenes Wissens angelegt, das für die Bewältigung der praktischen Lebensfragen notwendig und zudem wissenschaftlich haltbar ist. Ob unsere Schüler im Leben je einmal praktisch mit einem Ochsen zu tun haben oder nicht, ist dann weniger wichtig.

Auf der anderen Seite – d. h. im praktischen Leben – reden wir wissenschaftlich vollständig unhaltbar vom Sonnenuntergang am Zugersee. Mit einem Anstrich von Begeisterung schildern wir das Farbenspiel, das kaum zur Bewältigung unserer Lebensfragen beiträgt. Es gibt also offensichtlich Dinge im Leben, die uns auch ohne eine wissenschaftliche Erklärung oder praktischen Nutzen von Bedeutung sind, einfach weil es sie gibt und wir zu ihnen eine letztlich unaussprechbare Beziehung gewonnen haben. Wenn also die Schule wirklich auf das Leben vorbereiten will, dann hat sie sich auch um diese Beziehung zu kümmern, d. h. sie hat Wege und Möglichkeiten anzubieten, mit denen der Schüler auch letztlich Unaussprechbares zur Sprache bringen kann. Dass dabei Ungereimtheiten und Holprigkeiten vorkommen, liegt in der Natur der Sache und darf uns deshalb nicht stören. Warum soll also ein Ochse nicht auch einmal weinen?

Mit diesen Gedanken sind wir mitten in die Problematik des Betens vorgestossen. Beten heisst, letztlich Unaussprechbares zur Sprache bringen, weil es mir wichtig ist und weil ich dazu eine Beziehung habe. Beten ist also eine Möglichkeit des Menschen, das auszudrükken, was über alle wissenschaftliche Haltbarkeit und jeden praktischen Nutzen ihm «unter die Haut» geht.

Wo stehen wir heute mit dem Schulgebet?

Die Realität des Schulgebetes liegt weit ab von den schönen Gedanken des vorangehenden Abschnittes. Viele Lehrer haben zwar den Wunsch, den Schultag mit etwas Besonderem zu beginnen. Sie fügen eine Zeit der Besinnung ein. Sie singen ein Lied oder geben einen Gedanken zum Tag. Die Anstrengungen sind gross und das Echo oft bescheiden. Es ist, als ob die Schüler von dem nicht sprechen möchten, was ihnen wichtig ist. Das Ganze droht zur reinen Pflichtübung zu werden und wird besser aufgegeben. Vielleicht hilft es uns, wenn wir die Ursachen für diesen Zustand kennen.

Einige Gründe seien deshalb hier aufgeführt.

- Die Schüler bringen kaum mehr eine Gebetserfahrung von zu Hause mit. Für viele ist das Schulgebet der erste Kontakt mit dem Gebet, zu dem sie erst einen Zugang finden müssen. Es ist daher zu überlegen, ob wir im Schulgebet nicht zu hohe Anforderungen stellen und ob wir nicht eine Art Schulung im Beten vorsehen sollten.
- Der viel zitierte Pluralismus macht es schwer, mit einer ganzen Klasse zu beten. Gemeinsames Beten setzt eine gemeinsame Basis im Glauben voraus, die heute kaum mehr angenommen werden darf.
- Dieser Pluralismus hat auch dazu geführt, dass das Beten zu einer Privatsache geworden ist. Wir sind nicht ohne weiteres bereit, unser Innerstes – unsere Überzeugung – offen darzulegen. Wir setzen uns durch solches Tun aus. Es ist deshalb verständlich, wenn wir uns auf die Religionsfreiheiten berufen und uns in Schweigen hüllen. Pädagogisch gesehen ist dies aber fragwürdig, weil wir dem anderen Menschen somit verunmöglichen, uns wirklich zu verstehen.
- Mit diesem letztgenannten Grund ist unsere persönliche Mühe mit dem Beten eng verbunden. Wir tragen unsere zwiespältige Beziehung zum Gebet in das Schulgebet hinein und werden uns selbst zum Hindernis. Die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang ist demnach, wie ich selbst beten lernen kann.
- Das regelmässige Gebet steht in Gefahr, in reinen Formalismus abzugleiten. Plappern ohne zu überlegen, ist verpönt. Wie wir noch sehen werden, dürfte dabei weniger das stete Wiederholen der gleichen Formulierungen ausschlaggebend sein als die fremdartige Sprache unserer allgemein bekannten Gebete. Hier finden wir Worte, die uns als leere Hülsen erscheinen, weil wir sie nicht mehr verstehen und keine Beziehung dazu haben.
- Schliesslich – und da sehe ich einen positiven Ansatz – wird heute Beten weiter gefasst als bloss formuliertes Reden mit Gott. Beten hat etwas mit dem ganzen Menschen zu tun. Es umfasst wahrnehmen und ausdrücken, Herz und Geist, Leib und Seele, um die vertrauten Worte zu verwenden. Dieser Ganzheit des Menschen entspricht eine Vielfalt von Formen, wie sie als Anregungen in der vorliegenden Schrift zusammengestellt werden.

Beten – was ist das?

Kehren wir nochmals zurück zum Titel der kleinen Schrift «Ich sah den Ochsen weinen . . .». Der Satz könnte von einem Kleinkind sein, das sich bedenkenlos mit dem Ochsen derart identifiziert, dass es seine Gefühle im Ochsen wieder findet. Von Gebet kann da noch nicht gesprochen werden, auch wenn der Vorgang für das spätere Beten von Bedeutung ist. Ein Gebet im eigentlichen Sinn des Wortes wäre der Satz erst dann, wenn in dieser Beziehung zum Ochsen eine Erfahrung mit Gott ausgesprochen würde. Das klingt hochtrabend und weltfremd. Es ist es aber nicht.

Fragen wir uns nämlich, was den Sonnenuntergang am Zugersee so faszinierend macht, dann reicht die Schilderung des Vorganges nicht aus, um die Frage hinreichend zu beantworten. Das scheinbar reine Naturereignis übersteigt die Natur und spricht uns auf jener Ebene an, auf der wir das letztlich Unfassbare – Gott – wahrnehmen. Wir bewegen uns in jener Zone, die Teilhard de Chardin als «milieu divin» (göttlichen Bereich) bezeichnet hat. Beten heisst also, im praktischen Lebensbereich den Unfassbaren erahnen, sich davon betupfen lassen und sich ihm in Wort und/oder Tat zuwenden. Damit wird deutlich, dass das Gebet den ganzen Menschen trifft, wie ich es oben angedeutet habe. Es wird auch deutlich, dass letztlich alles in unserem Leben zum Gebet werden kann, wenn es uns in der beschriebenen Ganzheit trifft. Der Sonnenuntergang ist nur ein Beispiel, das uns besonders stark emotional anspricht.

Folgerungen für das Schulgebet

Was ist also zu beachten, damit eine ganze Klasse zum Beten hingeführt werden kann? Die folgenden Gedanken dürfen natürlich nicht als Rezept verstanden werden, mit denen der Erfolg garantiert ist. Sie sollen Anregung sein, um eigene Ideen und Wege zu finden. Auch die Zusammenstellung geeigneter Schulgebete, Lieder und Texte kann das Gelingen nicht sichern, wohl aber Hilfe bieten. Mit diesen Einschränkungen nenne ich nun einige «Spielregeln».

a) *Gebet mit Atmosphäre:* Ich kann zwar überall beten, vorausgesetzt, dass auch der Ort mich anregt. Ich brauche eine Umgebung, die es mir erleichtert, aus mir herauszukommen. Frage: Ist mein Klassenzimmer dieser Forderung gewachsen? Welche Orte stehen mir noch zur Verfügung?

b) *Gebet zur Zeit:* Ich kann jederzeit beten, vorausgesetzt, dass ich Zeit habe. Das Schulgebet muss nicht unbedingt am Anfang oder Ende des Unterrichts stattfinden. Aus dem Tagesprogramm weiss ich, wann der günstige Augenblick kommt, der ausreichend Zeit zum Beten lässt. Frage: Welcher Zeitpunkt eignet sich im Hinblick auf Stunden- und Stoffplan? Wo lässt sich eventuell am Stoff ein Gebet anknüpfen?

c) *Gebet in Gemeinschaft:* Ich kann mit allen Menschen gemeinsam beten, vorausgesetzt, dass wir eine gemeinsame Basis haben. Es genügt mir nicht, wenn diese Basis bloss im mehr oder weniger freiwilligen Zusammentreffen mit andern sich erschöpft. Es genügt mir auch die Basis nicht, die wir als Klassengeist beschreiben. Es braucht eine Basis, die im aktuellen Zeitpunkt des Betens erfahrbar wird. Da die einzelnen Schüler zu diesem Zeitpunkt mit unterschiedlichen Erlebnissen beschäftigt sind, muss ich sie auf eine gemeinsame Basis hin abholen. Ich brauche einen Einstieg. Frage: Welcher Anlass aus dem praktischen Leben (Tagesbeginn, gemeinsames Erlebnis, gemeinsam erarbeitetes Thema aus dem Tagesprogramm, usw.) wähle ich als Anknüpfungspunkt? Wie spreche ich die Schüler an, damit sie sich einstellen können?

d) *Gebet mit mir:* Ich kann nur dann beten, wenn ich dazu stehen kann. Viele Gebete und Lieder, die ich kenne, benütze ich nicht, weil sie mir nichts sagen oder ich mich in ihnen nicht wohlfühle. Frage: Kann ich zu dem stehen, was ich als Schulgebet vorhabe? Was stört mich daran? Was kann ich ändern, damit ich mich wieder wohlfühle? Hier möchte ich zum Abändern von vorliegenden Gebeten ermutigen.

e) *Gebet aus dem Leben:* Ich kann mit allem beten, vorausgesetzt, dass ein Bezug zu meinem Leben besteht. Hier verstehe ich Leben natürlich in einem sehr weiten Sinn. Es gibt eine Beziehung zwischen meinem Leben und den Problemen der dritten Welt, obwohl ich sie nicht erlebe, weil es mir sehr gut geht. Frage: Welche Lebensbeziehungen habe ich und haben meine Schüler zum Thema meines Gebetes? Welche Themen gehen ans Leben der Schüler? Wie erfahre ich von den lebensnahen Themen meiner Schüler, damit ich sie im Gebet aufnehmen kann?

f) *Gebet des Schülers:* Ich möchte zwar beten, vorausgesetzt, dass die Schüler mithalten. In der Regel ist der Lehrer der Animator des Schulgebetes. Es ist aber ernsthaft zu überlegen, ob er auch das Gebet selbst leiten soll. Wenn ich mein Bedürfnis selbst umsetze, dann darf man mir mit Recht vorhalten, dies privat tun zu können. Geht mein Anliegen aber dahin, dass ich mit den Schülern beten möchte, dann sind Wege zu suchen, die die Schüler aktiv werden lassen. Frage: Wie kann ich die Schüler motivieren, Gebete selber zu gestalten? Wie kann ich ihnen dabei helfen, das Gestalten zu lernen? Welche Möglichkeiten sehe ich, im gemeinsamen Beten das persönliche Gebet einzelner Schüler einzubauen?
Diese Fragen könnten einem den Mut zum Schulgebet nehmen. Deshalb soll jetzt von den Gestaltungsmöglichkeiten die Rede sein, bevor die Zusammenstellung geeigneter Texte und Lieder als konkrete Hilfe angeboten wird.

Praktische Möglichkeiten

a) *Das Wiederholen:* Zur Gebetsatmosphäre gehört auch das Element der Wiederholung. Der Mensch lernt von Kleinkind an, durch Wiederholen von Worten, Gesten und Situationen sich Vertrautheit zu schaffen mit dem Inhalt eines Wortes, mit der Bedeutung einer Geste, mit der Bewältigung einer Situation. Ich halte deshalb für wichtig, dass auch beim Schulgebet diese Vertrautheit gefunden wird, die erst ein ganzmenschliches Teilnehmen ermöglicht. So gesehen, ist eben das gemeinsame Aussprechen bekannter Gebete wertvoll, wenn auch die Gefahr eines leeren Plapperns besteht. Wie wir schon bemerkt haben, liegt diese Gefahr in den leeren Worthülsen, die wir nicht verstehen. Deshalb empfiehlt es sich, jene Gebete mit den Schülern zu bearbeiten, die zur Wiederholung vorgesehen werden. Das

Gleiche gilt für die entsprechenden Lieder, Texte und Situationen. Der Schüler sollte verstehen, was und warum er es tut.

b) *Das Betrachten:* Beten heisst wahrnehmen. Es wäre eine Verarmung, wenn wir das Gebet mit Reden gleichsetzen würden. Oft ist ein stummes Aufnehmen eines Bildes, eines Textes oder Gegenstandes besser geeignet, den Schüler zu treffen. Es sagt ihm mehr als er in Worten ausdrücken kann. Bei dieser Form des Gebetes gebe ich nur den Impuls und schaffe die Voraussetzungen, damit der Schüler auf den Impuls eingehen kann.

c) *Die Besinnung:* Beten heisst, das im praktischen Leben wahrnehmen, was in der unfassbaren Ebene liegt. Hier geht es um ein tieferes Verstehen. Der Schüler dürfte dabei auf die gegenseitige Hilfe unter allen Beteiligten angewiesen sein. Es eignet sich also das Gespräch, in dem jeder mitteilen kann, was ihm beim Beobachten wichtig geworden ist. Auch wenn dabei das Wort «Gott» nie ausgesprochen wird, darf diese Form als Gebet bezeichnet werden, weil es eine Auseinandersetzung mit dem Verborgenen bringt.

d) *Das Singen:* Beten heisst Ausdruck geben. Jede Ausdrucksform des Menschen kann deshalb Gebet sein. Im Singen können wir in besonders starker Weise unserem Lebensgefühl Ausdruck geben. Es besteht daher kein Anlass, nur die religiösen Lieder als Gebete zu verstehen. Allerdings scheint mir hier besonders wichtig, dass der Schüler den Grund kennt, weshalb dieses oder jenes Lied als Gebet gewählt wird. Die Begründung soll keine Rechtfertigung sein, sondern den Anknüpfungspunkt berücksichtigen.

e) *Das Malen:* Eine weitere Ausdrucksform ist das Malen. Es geht dabei nicht um das Abzeichnen oder Darstellen eines Gegenstandes. Vielmehr soll zum Ausdruck kommen, was den Schüler bewegt. Dieses Malen lässt sich besonders gut in Verbindung mit Hören von Musik einsetzen.

f) *Der Tanz:* Auch im Tanzen lässt sich beten, weil hier ein ganzmenschlicher Ausdruck möglich ist. Allerdings muss vorausgesetzt werden, dass der Tanz nicht ungewollte Störungen auslöst (Lärm usw.). Gewisse Kenntnisse im Ausdruckstanz sind daher erwünscht.

g) *Das Reden:* Erst jetzt kommen wir auf jene Form zu sprechen, die uns unter dem Stichwort Gebet bekannt ist. Ich möchte hier nicht wiederholen, was bereits im Abschnitt «Das Wiederholen» über das formulierte Gebet gesagt wurde. Wichtig erscheint mir noch die Erwähnung, dass beim Sprechen das zu Wort kommt, was mich und die Schüler bewegt. Ob dies in einem vorgegebenen Gebet zu finden ist oder in eigene Worte gefasst wird, ist eine Entscheidungsfrage. Jedenfalls ist die eine Form nicht gegen die andere auszuspielen, weil in beiden Fällen wahrscheinlich die Worte nicht ausreichen, um das auszusprechen, was mich betrifft.

Inhalte des Betens

Ich habe schon erwähnt, dass letztlich alles im menschlichen Leben zum Gebet werden kann. Diese Feststellung muss hier noch präzisiert werden, weil wir in der Zwischenzeit eine wichtige Einschränkung vorgenommen haben. Gebet – so meine ich – ist ein Ausdruck dessen, was mich getroffen hat. Wir begegnen uns demnach auf der Ebene der Gefühle, was nicht mit frömmelnder Gefühlsduselei verwechselt werden darf. In Freud und Leid, Hoffnung und Verzweiflung, Zuversicht und Angst, Zuneigung und Abneigung, Liebe und Hass usw. erfahre ich etwas von jener unfassbaren Macht, die wir mit Gott meinen und die in unser Leben – weitgehend ohne unsere Mitwirkung – eingreift. Der Inhalt des Gebetes ist unsere Antwort auf diese Erfahrung.

Gebet als Dank

Selbstverständlich können wir einfach unser Gefühl ausdrücken. In Wirklichkeit haben wir den Drang, für das zu danken, was uns ein gutes Gefühl gegeben hat. Nicht zuletzt hängt dies damit zusammen, dass uns das Annehmen eines Geschenkes ohne eine Gegenleistung Mühe bereitet. Es ist daher verständlich, wenn viele unserer Gebete als Dank formuliert werden. Das liegt uns, wenn wir nicht schon zur Überzeugung gelangt sind, der Schmied unseres eigenen Glücks zu sein. Vielleicht liegt gerade darin aber das Problem, weshalb wir bei Gott lieber betteln als danken, weil wir nicht mehr so leicht Geschenke annehmen können, die wir nicht verdient haben.

Gebet als Bitte

Es gehört zu den Schlagworten unserer Zeit, dass Not zum Beten verhilft. Das wäre zwar traurig, aber nicht schlecht, denn in Not erfährt der Mensch am intensivsten seine Abhängigkeit von einer stärkeren Macht. Bittend beten ist demnach eine hohe Anerkennung Gottes, dem ich noch eine Hilfe zutraue. Deshalb ist das Mustergebet des Christen, das «Vater unser», ein Bittgebet. Wer sich seiner Bitte schämt, gerät in Verdacht, sich selbst zu überschätzen oder den andern gering zu achten. Wir sollten also den Vorwurf des Bettelns zurückweisen und uns beim Bitten freuen, dass wir noch auf einen anderen vertrauen.

Wenn ich in diesem Abschnitt bloss vom Dank- und Bittgebet rede, dann möchte ich damit eine Lanze für diese Inhalte brechen, die – wegen ihres häufigen Vorkommens – uns immer wieder unsicher machen. Dank und Bitte sind nach meinem Empfinden die stärksten Antworten auf unsere Gefühle.

Vorschläge, den Schultag zu beginnen

Für den Beginn des Schultages gibt es verschiedene Möglichkeiten, z. B. das vorliegende oder selbstformulierte Gebet, das Lied, der Sinnsprch, das Gespräch, die Musik, das Lesen einer Geschichte, die Bildbetrachtung, die Stille, die Meditation, oder die Verbindung der genannten Vorschläge.

Das Gebet: alle zusammen, der Lehrer, ein Schüler, eine Gruppe Schüler, spricht/sprechen das Gebet ganz, zeilenweise, abschnittweise. Nach jeder Zeile/Abschnitt eventuell Stille einschalten, um über das Gesprochene kurz nachzudenken.

> Lass uns mit frohen Sinnen
> den frischen Tag beginnen.
> Der Herr uns Kraft verleihe,
> dass unser Werk gedeihe.

Das Lied: vorausgehend eventuell kurze Texterklärung. Gemeinsam, gruppenweise, einzeln singen, auch Lehrer; Refrain oder bestimmte Strophenteile alle zusammen; Lied auf Vorschlag eines Schülers, z. B. zu einem Geburtstag oder besonderen Ereignis, zu kirchlichen Festen usw.

Der Sinnspruch: an WT als DA, vorlesen (Lehrer, Schüler, Gruppe). Der Sinnspruch kann/soll für sich selbst sprechen, eventuell Text/Sinnerklärung erarbeitet von den Schülern oder dargeboten vom Lehrer, oder einen Sinnspruch ergänzen.

> «Wer fähig ist, von sich selbst zu geben, ist reich.» (Erich Fromm)

Das Gespräch: anknüpfen an ein aktuelles Ereignis (Zeitungs-, Radio-, Fernsehbericht). Was bedeutet das für uns?
Was erfreut – bedrückt einen Schüler/Schülergruppe/Klasse/Lehrer/Familie?

> Das Lieblingstier eines Schülers ist gestorben.

Die Musik: aktives Musizieren, einzeln, gruppenweise, Schüler, Lehrer, zusammen Musik hören.

> «Die Moldau», sinfonische Dichtung von Friedrich Smetana.
> «Morgenstimmung» von Eduard Grieg.

Das Lesen einer Geschichte: Lehrer/Schüler liest eine Kurzgeschichte oder einen Teil einer ganzen Geschichte über einen längeren Zeitraum.